

„Warme Wohnung oder barrierefreies Bad dürfen kein Entweder-Oder sein“

Jens J. Wischmann, Geschäftsführer der Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft über die Auswirkungen politischer Entscheidungen in Sachen Barrierefreiheit im Badezimmer.

Angesichts der Energiekrise werden energiesparende Baumaßnahmen massiv gefördert, während die Barrierefreiheit im Badezimmer eher stiefmütterlich behandelt wird. Bei dem allgemeinen Run auf den Heizungsmarkt könnten Wachstumspotenziale bei der Badsanierung an der Branche vorbei realisiert werden, warnt Jens J. Wischmann, . Im Interview rät er Regierungsverantwortlichen, aber auch dem Handwerk, nachhaltig zu handeln.

Herr Wischmann, nach vielem Hin und Her endlich freigegeben, ist der Fördertopf für den barrierefreien Badumbau für dieses Jahr schon wieder leer. Was ist das für ein Signal?

Jens J. Wischmann: Es ist uns doch allen klar und verständlich, dass die zur Verfügung stehenden staatlichen Mittel zur Förderung von Maßnahmen im Wohnungsbau begrenzt sind und angesichts der aktuellen Probleme fokussiert werden müssen. Die Regierung muss Prioritäten setzen und augenscheinlich ist das Thema Energie gerade besonders wichtig.

Bleibt das Thema „Barrierefrei“ also auf der Strecke?

So tragisch das im Einzelfall wie auch für die Gesamtentwicklung ist: Es sieht fast danach aus. Die von uns geforderte Aufstockung der Mittel ist derzeit jedenfalls nicht in Sicht. Aber wir kämpfen dafür, dass das nur eine vorübergehende Entwicklung ist. Aktionismus, wie wir ihn derzeit erleben, ist keine gute Zukunftsstrategie. Denn der Sanierungsbedarf im Badezimmer ist langfristig groß. Der Bedarf an barrierefrei ausgestatteten Badezimmern nimmt mit der älter werdenden Bevölkerung stetig zu, und das Badezimmer ist nun mal ein Schlüssel zur Selbständigkeit bis ins hohe Alter. Je länger wir im Badezimmer bei der alltäglichen Reinigungsroutine mit wenig oder im besten Fall sogar ganz ohne Unterstützung klarkommen, umso länger können wir in unseren eigenen vier Wänden bleiben. Das ist der klar formulierte Wunsch einer ganzen Gesellschaft, und angesichts des Pflegenotstands auch ein sehr vernünftiger. Zynisch könnte man sagen, dass wir in Deutschland mit mehr modernen Heizungen zwar warme Badezimmer haben werden, aber dafür weniger Bäder mit der notwendigen Ausstattung für eine Nutzung im hohen Alter. Das kann es ja nicht sein – da, wo wir Barrierefreiheit brauchen, müssen wir sie auch realisieren können. Warme Wohnung oder barrierefreies Bad dürfen langfristig kein Entweder-Oder sein.



Aktionismus, wie wir ihn derzeit erleben, ist keine gute Zukunftsstrategie.

JENS J. WISCHMANN, GESCHÄFTSFÜHRER VDS

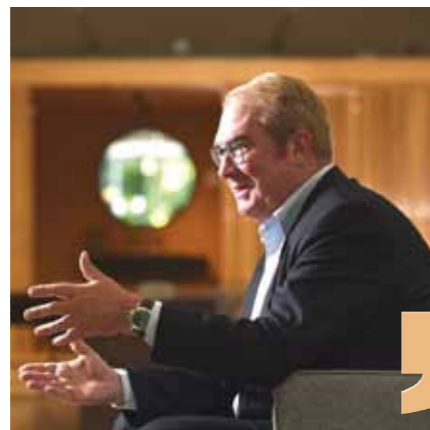
Welche Entwicklung erwarten Sie, wenn sich der Fokus der Förderung nicht ändert?

Das ist eine einfache Rechnung. Der Anteil der über 80-Jährigen in Deutschland lag im Jahr 2021 bei 6,11 Mio. Menschen. Bis 2040 wächst die Anzahl auf acht Millionen.

Dann ist etwa jeder Zehnte 80 Jahre oder älter. Ich möchte nicht schwarzsehen, aber wir haben als Gesellschaft nicht viele Optionen: Entweder wir forcieren dringlich den Bau von weiteren Betreuungseinrichtungen für ältere Menschen, oder wir sorgen dafür, dass wir möglichst lange in unseren Wohnungen autark leben können. Aus volkswirtschaftlicher Sicht ist der Verbleib im eigenen Heim eindeutig die bezahlbarere Lösung für alle! Vieles lässt sich im Alter organisieren: Ein warmes Essen, Lebensmittel oder Getränke können per Lieferservice kommen, und auch viele andere Dienstleistungen können organisiert werden. Aber selbst ein Pflegedienst ist auf eine mehr oder weniger barrierefreie Gestaltung des Badezimmers angewiesen. Die Selbstständigkeit bei der Körperreinigung ist ein Grundbedürfnis und gehört zu den intimsten täglichen Routinen. Dieses Grundbedürfnis zu gewährleisten hat auch etwas mit Respekt zu tun und ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung.

Eine gemeinsame Verantwortung für die ältere Bevölkerung? Kritiker

Es ist praxisfremd, bei Barrierefreiheit immer nur an ein Badezimmer nach DIN-Norm zu denken.



Ein barrierefreie Badezimmer sollte mehrheitsfähig sein, also für alle Badbenutzer gleichermaßen attraktiv und praktisch, meint Jens J. Wischmann. An entsprechenden Produkten fehlt es jedenfalls nicht. (Foto: Hewi)

könnten einwenden, dass die Jungen mit der Klimakrise schon genug zu bewältigen haben.

Dem ist zu entgegnen, dass auch die Demografie eine Aufgabe ist, die uns alle betrifft. Übernehmen Bauherren und Bauherrinnen, die sich jetzt um eine barrierefreie Badausstattung kümmern, nicht vielmehr selbst Verantwortung, statt es ihren Kindern zu überlassen? Im Übrigen ist der Bedarf nach Barrierefreiheit nicht zwingend mit dem Alter eines Menschen assoziiert, auch Jugendliche können sich mal ein Bein brechen und haben dann Schwierigkeiten, in eine als Dusche genutzte Badewanne zu steigen. Ich denke zudem, dass es praxisfremd ist, bei Barrierefreiheit immer nur an ein Badezimmer nach DIN-Norm zu denken. Nur wenige Menschen brauchen ein DIN-konformes Bad, aber sehr viele werden irgendwann in ihrem Leben ein Bad mit mehr Bewegungsfreiheit und Komfort, aber mit weniger Hindernissen benötigen.

Woran denken Sie da?

Wir müssen uns von der Vorstellung freimachen, dass jedes barrierefreie Bad zwingend mit dem Einbau eines mit Rollstuhl unterfahrbaren Waschtisches verknüpft ist. In der Breite viel sinnvoller sind modulare Badplanungen, die mit zunehmendem Alter eine Anpassung des Badezimmers an die unterschiedlichen Lebensphasen ermöglichen. Wer mit 65 Jahren ein Bad plant, wird bei der Gestaltung seines vielleicht letzten Badezimmers bewusst auf besonderen Komfort achten, wobei aber niemand auf attraktive Lifestyle-Elemente verzichten muss. Ziel sollte immer die möglichst lange Selbständigkeit im Badezimmer sein.

Derzeit scheint das Badezimmer allerdings beim Handwerk nicht hoch im Kurs zu stehen; schließlich ist die Heizungssanierung oder die Neuausstattung mit Wärmepumpen einfacher zu skalieren und verspricht aktuell einen höheren Deckungsbeitrag.

So einfach ist die Rechnung nicht, fürchte ich. Ich habe großen Respekt vor dem Fachwissen, das zu einer Heizungssanierung gehört. Und natürlich muss hier Dampf gemacht werden, und eine Info-Veranstaltung für 20 an Wärmepumpentechnik interessierte potenzielle Kunden ist effizienter als eine Kundenberatung für eine individuelle Badplanung. Und es stimmt auch: Die ohnehin begrenzten Personalressourcen in der SHK-Branche werden gerade zugunsten von Heizungs-

sanierungen verlagert. Diese Schieflage wird uns aber in vielen Bereichen irgendwann einholen. Der Sanierungstau bei den Badezimmern wird sich weiter vergrößern. Nur 1,5 Prozent der Wohnungen in Deutschland sind altersgerecht. Bis 2035 werden einer von der KfW in Auftrag gegebenen Studie des Instituts für Wohnen und Umwelt (IWU) zufolge rund zwei Millionen altersgerechte Wohnungen fehlen. Dem KfW-Programm 455-B „Altersgerecht Umbauen“ attestierte sie hohe Nachfragen und Verbesserungen im Wohnungsbestand.

Die ohnehin begrenzten Personalressourcen in der SHK-Branche werden gerade zugunsten von Heizungssanierungen verlagert.

Am Ende hängt eine Fertigstellung aber von jedem kleinen Teil ab. Und wenn nur eines fehlt?

Ein Großteil des Sortiments, zum Beispiel Badmöbel, wird heute auftragsbezogen gefertigt. Dazu gibt es also klare Commitments hinsichtlich der Lieferbarkeit. Sanitärunternehmen unterscheiden hier zudem zwischen Schnellliefer-Sortimenten und „normalen“ Sortimenten mit branchenüblichen Lieferzeiten. Großhandel und Handwerk wissen um diese Differenzierung und können die Badplanung individuell einschätzen.

Und dennoch wird die Organisation jeder Baumaßnahme angesichts fortgesetzter Störungen und Verteuerungen bei den Lieferketten doch sicherlich auch für das Handwerk zu einer Herausforderung und daher immer aufwändiger. Wird es auch teurer?

Natürlich kann sich die Sanitärbranche nicht von allgemeinen Kostenentwicklungstendenzen abkoppeln. Hierzu irgendwelche Prognosen zu machen ist aber nicht meine Aufgabe. Tatsache ist, dass nach meiner Beobachtung niemand in der Branche diese Entwicklung als Vorwand für höhere Gewinnrealisierungen ausnutzt. ◀

Die Fragen stellte Dimitra Tsiagidou (FAR.consulting)

Ziel sollte immer die möglichst lange Selbständigkeit im Badezimmer sein.

Die Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft e.V. (VDS) ist der Dachverband der deutschen Unternehmen im Bereich Bad und Sanitär mit acht Mitgliedsverbänden aus Industrie, Fachgroßhandel und Fachhandwerk. Die VDS vertritt dabei die gemeinsamen Interessen der Mitglieder in der Öffentlichkeit. Neben der gesteigerten Nachfrage nach individuellen und zunehmend auch altersgerechten Lösungen wird die Branche mit smarterer Sanitärtechnik, modernster Wasser(spar)technologie sowie fachgerechter Installation ebenfalls ihrer Verantwortung für nachhaltige Ressourcenschonung gerecht.